

# True Story

## How I Met Your Mother & Detektiv Conan Crossover

Von Night\_Baroneß

### Kapitel 5: Oh mein Gott!

„Danke, stimmt so.“ Er drückte dem Taxifahrer willkürlich einen Geldschein in die Hand und stieg aus dem Wagen. Ein Blick auf sein Handy zeigte ihm, dass er 43 Anrufe verpasst hatte. 43!? Was war diese Frau, eine Stalkerin?

Genervt steckte er es zurück in die Tasche und betrat das mehrstöckige Gebäude, in dem sie derzeit logierte. Die Einrichtung war spartanisch, aber modern, zielstrebig ging er auf den verchromten Aufzug zu und fuhr hinauf zum Penthouse.

*43. Das muss ich mir nun wirklich nicht bieten lassen. Ist ja nicht so, dass die Welt untergehen würde, wenn ich nicht ans Telefon gehe.*

Gerade wollte er die Klingel verschmähen und besonders energisch an die Mahagoni-Tür klopfen, wie sie das in diesen alten Western immer taten, doch zu seiner Überraschung war die Tür nur angelehnt. Neugierig lugte er in den hellen Flur. Als er dort schemenhaft zwei Personen wahrnahm, die gerade das geräumige Wohnzimmer verließen, drückte er sich hastig an die Wand neben der Tür. Glücklicherweise konnte in dieser Position immer noch durch den schmalen Spalt linsen, was wirklich praktisch war, da von den beiden entdeckt zu werden vermutlich alles andere als angenehm gewesen wäre.

*Meine Neugierde zu zügeln und einfach zu gehen allerdings ebenso wenig,* dachte er und musterte die beiden Personen eingängig. Vermouth, Chris oder wie auch immer sie sich gerade nannte, sah wie immer bezaubernd aus. Ein kurzes, rotes Cocktailkleid umschmeichelte ihren schlanken Körper, zu schade, dass sie achtlos einen Morgenmantel darüber geworfen hatte. Ihr grimmiger Gesichtsausdruck trug auch nicht gerade förderlich zu ihrem Äußeren bei, sodass der Eindruck etwas gemindert wurde. Die Person ihr gegenüber erschien ihm jedoch ebenfalls nicht uninteressant. Sie war groß, mindestens 1,80 m – vielleicht ein Model? – und hatte langes, wallendes hellblondes Haar. Mehr konnte er nicht erkennen, zum einen, weil sie einen schwarzen Mantel trug und zum anderen, weil sie mit dem Rücken zu ihm stand, aber er bildete sich ein, sie sei durchaus wohlproportioniert.

*Soll das die Gefahr sein, von der du gesprochen hast? Warum stellst du mich nicht mal vor?*

Er lächelte. *Vielleicht sollte ich die Party doch mal crashen.*

„Ich weiß nicht, wovon du redest.“, zischte Vermouth. „Es ist besser, wenn du jetzt gehst.“

*Jetzt höre ich gleich ihre glockengleiche Stimme,* freute sich Barney, als er plötzlich merkte, wie es ihn in der Nase kitzelte.

*Oh nein.*

Gerade noch rechtzeitig gelang es ihm, sich in den Aufzug zu retten, wo er bei nahe einer äußerst pikiert wirkenden älteren Dame ins Gesicht nieste. Der Pekinese auf ihrem Arm knurrte ihn an.

*So ein Mist und ich war so dicht dran! Sie muss sie mir vorstellen, ganz gleich, wie gefährlich sie angeblich ist. Die Bad Girls sind eh die schärfsten.*

„Du hast sie also nicht geküsst?“

Lily und Marshall starrten Ted fassungslos an.

„Wen hat er nicht geküsst?“, Barney ließ sich neben sie auf die rotgepolsterte Bank fallen und bestellte einen Scotch. Sie wegzutrinken war immer noch der beste Weg gegen Frustration.

„Robin.“, antworteten sie wie aus einem Mund.

„Ach, die Kleine ist noch aktuell?“

„Natürlich ist sie das.“

„... oder auch nicht.“, Ted vergrub das Gesicht in den Händen. „Wir hatten ein Date und es verlief alles super, ehrlich. Wir sind komplett auf einer Wellenlänge, es ist fast schon unheimlich. Robin ist so eine großartige Frau...“

„Komm zum Punkt.“, unterbrach Barney ihn energisch.

„Okay, okay. Jedenfalls habe ich sie dann noch zu ihrer Wohnung begleitet und dann standen wir da und ich dachte, es sei noch zu früh, aber Lily und Marshall meinten, es wäre genau richtig gewesen.“

„Sie wollte, dass du sie küsst und du bist abgehauen? Autsch, selbst für dich.“

„Nein!“, Teds Stimme wurde lauter und etwas zittrig, wie immer, wenn er aufgeregt war. „So war es nicht, sie wollte nicht geküsst werden, ich kenne die Signale und sie hat sie nicht ausgesendet, sie...“

„Schon gut.“, beruhigte Marshall ihn. „Vielleicht ist es ja noch nicht zu spät. Du solltest sie anrufen.“

Lily schüttelte den Kopf. „Nein, geh zu ihr. Sag ihr, es tut dir leid und du willst sie nochmal ausführen. Mach irgendwas Verrücktes, etwas total Romantisches, dann sagt sie sicher ja.“

„Natürlich, das ist die Idee!“ Er sprang auf. „Ich weiß jetzt, wie ich noch einmal eine Chance bei ihr bekommen kann.“ Beinahe stolperte er über einen Tisch, als er aus dem Lokal stürmte.

„Oh je...“, seufzte Lily „Ob das mal gut geht?“

„Wir sollten ihn besser begleiten.“ Eilig folgten sie Ted.

Während sie wenig später alle zusammen in einem Taxi saßen, klingelte sein Handy zum 44. Mal. Hastig hob Barney ab.

„Hallo, Barney Stinson am Apparat.“

„Mein Gott, endlich erwische ich dich.“

„Ah, hey Chris. Was geht?“

Lily, die offensichtlich dachte, es handelte sich um eine seiner Eroberungen, verdrehte die Augen neben ihm. Er ignorierte es.

„Was geht? Wir haben ein großes Problem. Jemand, der es auf dich abgesehen hat, ist hier. Du musst sofort verschwinden.“

Er lachte. „Wie stellst du dir das vor? So einfach geht das nicht.“

„Lass dir was einfallen, wenn du als Boss aufliegst, sind wir beide dran, das schwör ich dir.“

„Keine Sorge, ich werde schon nicht auffliegen. Ich hab alles im Griff. Ich werde diese Person treffen und sie davon überzeugen, dass alles in Ordnung ist.“

„Hast du den Verstand verloren?“, fauchte sie ins Telefon. „Das wirst du schön bleiben lassen.“

„Hey, inzwischen weiß ich alles über Anokatas Geschäfte, wir werden deiner kleinen Bedrohung einfach erzählen, dass ich sein Assistent bin und jetzt, wo er krank ist, alles für ihn regle, weshalb er auch in die USA musste, um mich zu instruieren, bevor er abtauchte. Ich bin einfach ein alter Freund und ein langjähriges Mitglied...“ Er dachte nach. „Scotch, ja wohl, ich bin Scotch.“

Stille am anderen Ende der Leitung. „Tolle Idee.“, erwiderte sie schließlich trocken.

„Ach komm schon. Stell uns vor, das wird alle seltsamen Vorkommnisse, die deinen Kollegen aufgefallen sein könnten, erklären.“

Sie seufzte. „Na gut, ich denk drüber nach. Aber mach keine Dummheiten!“

Grinsend legte er auf. „Natürlich nicht.“

„Anhalten!“, brüllte Ted und der Taxifahrer legte eine Vollbremsung hin.

Verdattert blickten sie ihn an. „Hier wohnt Robin?“ Misstrauisch musterten sie das Restaurant, vor dem sie angehalten hatten.

„Nein, nein, wartet.“ Er sprang aus dem Auto und lief in das Lokal. Der Fahrer drehte sich neugierig zu ihnen um.

„Wasch ischt dem Jungen losch?“, seinem Akzent nach zu urteilen, schien er indischer Abstammung zu sein. „Isch bin Ranjit, freut mich.“

„Hallo Ranjit, ach er ist nur verliebt.“

Ihr Fahrer lachte. „Ja, wenn man verliebt ischt, macht man komische Sachen, sonst Liebe nischt echt.“

Mit einem Satz war Ted wieder im Wagen, in der Hand ein irritierend blaues Instrument, das wohl ein Horn darstellen sollte. „Schnell, geben Sie Gas!“

Gerade, als sie losfuhren, folgte ein wutschnaubender Kellner aus dem Restaurant, der sofort die Verfolgung aufnahm, jedoch aber schnell abgeschüttelt wurde.

Barney hob eine Augenbraue. „Du hast das Ding geklaut?“

„Es musste sein.“

Ranjit und Lily tauschten einen vielsagenden Blick.

Der nächste Halt war nun wirklich Robins Zuhause, hastig stieg Ted aus und klingelte. Oben ging ein ohrenbetäubendes Bellkonzert los, das ihn dazu veranlasste, wie ein aufgeschrecktes Huhn panisch zum Taxi zurückzulaufen.

„Der ist ja völlig von der Rolle.“ Barney schüttelte den Kopf.

„Ted? Bist du das?“ Um das Spektakel komplett zu machen, erschien nun auch noch Robin zusammen mit ihren Hunden, die das Bellkonzert kurz unterbrachen, am Fenster. „Was machst du hier?“ Sie lächelte leicht amüsiert.

„Robin! Ich, hi, ähm...“, stotterte er.

„Was ist los?“

Er hielt ihr das Horn entgegen. „Darf ich raufkommen? Ich hab auch ein Gastgeschenk dabei.“

Nun lachte sie endgültig. „Na gut, aber nur ausnahmsweise, weil du den Schlumpfpimmel dabei hast.“

Die Unbeteiligten, die alles vom Taxi aus beobachteten, tauschten fragende Blicke.

„Er ischt verliebt.“, meinte Ranjit schulterzuckend.

Barneys Handy klingelte zum 45. Mal.

„Ich habe es mir überlegt.“

„Ach wirklich?“, Barney bemühte sich, seine überquellende Freude über diesen Triumph zu verbergen.

*Cool bleiben ist angesagt, da werden die Frauen schwach. Immerhin bestand ja vielleicht sogar die Chance, dass sie sich zu dritt irgendwie arrangieren würden...*

„Wir treffen uns in einer Stunde im *Night-ART*, einer neuen Kneipe. Weißt du, wo sie ist?“

„Ja, ich bin gleich da.“ Er steckte das Handy weg und zupfte seinen Anzug zurecht.

„Gentleman, ich muss los.“ Bevor irgendetwas erwidern konnte, hatte er ihnen schon zugezwinkert und das Taxi wesentlich eleganter als Ted verlassen.

Das Night-ART hatte, wie der Name schon sagte, durchaus den Anspruch künstlerisch zu wirken. Im Gegensatz zu den meisten zweitklassigen Spelunken und Clubs, die in dieser Gegend zu finden waren, wirkte er modern und futuristisch, als würden Lichter und Farben eine völlig neue, fremde Welt erschaffen, die es zu erkunden galt. Kaum hatte er einen metallverkleideten Gang durchschritten, fand er sich in einem Raum wieder, der wirkte wie das innere eines Raumschiffs, zumindest, wenn man sich die zahlreichen abstrakten Gemälde, die die dunklen Wände zierte, wegdachte. Vermouth und die Frau saßen an einem Tisch, der leicht separiert von den anderen stand und offenbar von Gästen angemietet werden konnte, die ihre Ruhe haben wollten. Leider drehte sein neuester Hoffnungsschimmer ihm wieder den Rücken zu, sodass es ihm unmöglich war, zu sagen, wie ihr Gesicht aussah.

Als Vermouth in bemerkte, stand sie auf und kam auf ihn zu. „Da bist du ja.“

Er nickte und schob sich an ihr vorbei.

„Es ist mir wirklich eine Ehre, Sie endlich kennen zu lernen, die gute Vermouth hat schon so viel erzählt. Dürfte ich vielleicht Ihre Hand...“

Als sie sich umdrehte, gefror die Welt auf einen Schlag und er war sich sicher, dass sein Herzschlag einen Moment lang aussetzte, als wollte seine Pumpe sich weigern, auch nur eine Sekunde weiter zu arbeiten.

*Die Liebe ischt verrückt*, echote es in seinen Ohren und er hatte das Bedürfnis, sich selbst ins Gesicht zu schlagen.

„Oh-Mein-Gott!“

Er blickte direkt in die Augen eines Mannes mit blonden, langen Haaren, der ihn aus grünen Stieläugen finster musterte.